

Volauer Tagblatt

Druckzeit täglich, ausgenommen Montag, um 6 Uhr früh. — Abonnements und Anzeigen (Tarif) werden in der Verlags-Buchdruckerei Jos. Kumpotic, Piazza Carlo Nr. 1, entgegengenommen. — Auswärtige Anzeigen werden von allen größeren Anzeigenbüros übernommen. — Tarife werden mit 20 h für die gewöhnliche Zeit, für die besonderen Zeit mit 50 h für die Zeitungen, ein gewöhnlich gedrucktes Wort im kleinen Anzeiger mit 4 Hellern, ein fettgedrucktes mit 8 Hellern berechnet. Für bezogene und sodann eingekaufte Tarife wird der Betrag nicht zurückerstattet. — Belegexemplare werden seitens der Administration nicht beigegeben.

Die Administration befindet sich in der Buchdruckerei Jos. Kumpotic, Piazza Carlo 1, ebenerdig und die Redaktion Via Cavour 2, 1. Stock. — Telephon Nr. 58. — Sprechstunde der Redaktion von 7 bis 8 Uhr abends. — Bezugsbedingungen: mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post monatlich 2 K 40 h, vierteljährig 7 K 20 h, halbjährig 12 K 40 h und ganzjährig 23 K 40 h. — Preis der einzelnen Nummer 6 h. — Einzelverkauf in allen Erorten. — Für die Redaktion verantwortlich: Hugo Dabel. — Druck und Verlag: Buchdruckerei Jos. Kumpotic, Pola, Piazza Carlo 1.

VIII. Jahrgang

Pola, Freitag 20. September 1912.

== Nr. 2280. ==

Das Wasserflugzeug.

Seit längerer Zeit schon bemühen sich die Konstrukteure, praktisch brauchbare Wasserflugzeuge, von denen auch unsere Marine eines besitzt, zu bauen.

Die erste nennenswerte praktische Ausführung von Wasserflugzeugen war das vor einigen Monaten — zum Schluß der Winterversion — in der Ducht von Monte Carlo abgehaltene Meeting; eine Flugwoche, die ganz und gar den Wasserflugzeugen gewidmet war. Die einzelnen Wettbewerbe waren nach der Art der Leistungen unterschieden, wie: Aufsteigen von ruhigem Wasser, Landen auf ruhigem Wasser, desgleichen auf bewegter See usw. Die Resultate des Wettfliegens waren ziemlich befriedigend, doch konnte sich der gründliche Zuschauer des Eindruckes nicht erwehren, daß das, was man da fliegen sah, keine fertigen Wasserflugzeuge, sondern zur Not als solche adaptierte gewöhnliche Aeroplane waren; Aeroplane, die man nur eben mit Schwimmkörpern versehen hatte.

Schwimmkörper sind natürlich ein Hauptbestandteil des Wasserflugzeuges. Sie vertreten — um es vergleichsweise auszudrücken — die Rufen des Landapparates. Auf dem festen Boden ruht der Flugapparat mit Klufen (beziehungsweise Rädern), der Aerohydroplan auf dem Wasser mit Schwimmkörpern, welche etwa an die Pontons der Pioniere denken lassen. Die Schwimmer sind also Luftkessel, die, wenn der Aeroplan in Ruhe ist, wie kleine Boote zum Teil ins Wasser getaucht sind. Nimmt der Apparat seinen Anlauf, so beginnen diese Boote sich immer mehr aus dem Wasser zu heben, bis endlich der Apparat frei fliegt. Es ist nun selbstverständlich, daß die Schwimmkörper so geformt sein müssen, daß sie der Vorwärtsbewegung (dem Anlauf) des Flugapparates möglichst wenig Widerstand im Wasser entgegensetzen, denn es gilt ja, um rasch und glatt aufzusteigen, recht schnell die hierzu nötige Schwebegeschwindigkeit zu erreichen. Die Schwimmer sind deshalb länglich, oft bootförmig gebaut, und sie weisen häufig auch noch die Eigenschaft auf, daß sie selbst durch Schiefstellung ihrer Unterfläche beim Anlauf eine hebende, also den Abflug begünstigende Wirkung äußern. Hält man Umschau unter den vorhandenen Fabrikaten, so sieht's oft so aus, als würde das Vorhandensein von Schwimmkörpern schon den Wasserapparat ausmachen. Der gründlichere Konstrukteur dagegen richtet den ganzen Bau der Maschine dem Zweck ihrer Verwendung entsprechend ein. Ein vollwertiger Apparat existiert wohl noch nicht; aber man tastet sich schon recht glücklich vorwärts, um zur Schaffung wirklich guter Typen zu gelangen. Man findet sowohl Eindecker als Zweidecker darunter.

Man darf sich die Wasserflugzeuge, diese künstlichen „Enten“, wie sie in französischen Fachkreisen gern genannt werden, nicht so hilflos vorstellen, daß sie bloß vom Wasser aufsteigen und da wieder landen, also nur sozusagen zwischen dem flüssigen und dem gasigen Element hin und her pendeln können. Wenn sie zweckmäßige Fahrzeuge sein wollen, müssen sie — wie es auch schon in Wettbewerben geübt wurde — auch auf dem Lande zuhause sein. Sie sind deshalb — neben den Schwimmern — auch mit dem erforderlichen Untergerüst ausgerüstet, wie man es von den normalen Apparaten her kennt. Die Fähigkeiten des Wasserflugzeuges wären jedoch nicht ganz vollständig, wenn es nicht außerdem auf Schiffen zu landen und von ihnen aus abzusteigen vermüchte. Diesem Erfordernis ist von allen am schwersten zu genügen, und selbst wenn auf dem Schiffe die nötigen Anordnungen getroffen sind, gehört doch eine außerordentliche Geschicklichkeit des Piloten dazu, sich ihrer mit Erfolg zu bedienen. Das Verdeck eines Schiffes, selbst des größten, kann sich eben nicht mit einem Flugfeld messen. Da muß schon noch die Routine solcher Flieger dazukommen, wie man sie beim Landungswettbewerb des Wiener Flugmeetings bewundern konnte.

Tagesneuigkeiten.

Pola, am 20. September 1912.

Das Resultat der Probefahrten unseres ersten Dreadnoughts.

Triest, am 18. September.

Das Schlachtschiff „Viribus unitis“ tritt demnächst in den Verband unserer Flotte. Im Konstruktionsentwurf war eine Maximalgeschwindigkeit von 20 Knoten vorgesehen und kontraktlich bedungen. Bei der Probefahrt hat das Schiff eine bedeutendere Geschwindigkeit erreicht und es ist hiermit besser wie durch alle Polemik die alarmierten Nachrichten widerlegt, die vor einigen Monaten auslachten und die Bevölkerung beunruhigten.

Mit dem Eintritt des neuen Schiffes in den Flottenverband mag es nicht ohne Interesse sein, einen kurzen Rückblick auf seine Entstehungsgeschichte zu werfen und einige Daten über seine Qualitäten zu bringen. In den, im Spätherbst 1909 stattgehabten Delegationsverhandlungen für das Jahr 1910

wurde — nicht ohne einige Schwierigkeiten — der Regierungsantrag auf die Bewilligung eines außerordentlichen Kredites im Betrage von 312 Millionen Kronen für die Herstellung von vier Schlachtschiffen, drei kleinen Kreuzern und mehreren Torpedobooten — Destroyern, Torpedobooten und Unterseebooten angenommen.

Nach Fertigstellung der Detailkonstruktionen und der Bestellung des erforderlichen Materials wurden am 23. Juli 1910 die Kielbleche des „Viribus unitis“ auf der Werfte des Stabilimento Tecnico in Triest gestreckt; und somit der eigentliche Bau des Schlachtschiffes begonnen. Am 27. Mai 1911 — also nach 10 monatlicher Bauzeit, am Lande — hätte der Stapellauf stattfinden sollen, wurde aber, in erster Linie wegen der Unmöglichkeit, vor Fertigstellung des neuen Hotels die erwarteten zahlreichen Gäste unterbringen zu können, auf den 24. Juni verlegt, so daß das Schiff nach 11 monatlicher Arbeit in's Wasser ging.

Am 13. August l. J. ging das fertige Schiff zur Vornahme der Probefahrten von Triest nach Pola ab, so daß dieser Zeitpunkt als das Ende der Bauzeit angesehen werden kann, welche somit rund 25 Monate dauerte. Es ist eine Tatsache, daß Schiffe eines neuen Typs stets etwas länger zu ihrer Fertigstellung brauchen, als die nach dem ersten Neupräsentanten nachgebauten Schiffe der gleichen Gattung und erklärt sich diese Erscheinung damit, daß für die Nachbauten schon Erfahrungsdaten und Konstruktionsdetails vorhanden sind, die beim Erstlingschiffe erst geschaffen werden müssen.

Trotzdem ist mit der kurzen Bauzeit des „Viribus unitis“ eine Leistung erzielt worden, die sich den besten Rekord des Auslandes ebenbürtig zur Seite stellt. Da über den Geschichtswert unserer neuen Schlachtschiffe hier und da kritiken laut wurden und besonders darauf hingewiesen wurde, daß diese Schiffsklasse durch die riesigen Schlachtschiffkreuzer der allerletzten Zeit schon wieder überholt sei, mag eine vergleichsweise Nebeneinanderstellung der Konstruktionsdaten des „Viribus unitis“ und der gleichartigen Schlachtschiffe des Auslandes Gelegenheit zur Beurteilung der Berechtigung dieser Kritiken bieten.

Von vornherein sei erwähnt, daß man ein 20.000 Tonnen Schiff mit einem solchen von 30.000 Tonnen nicht direkt vergleichen kann, da jede Tonne Mehrdeplacement auch im Anschaffungspreise in Betracht kommt, das 30.000 Tonnen Schiff daher annähernd 1 1/2 mal so viel kostet wie das 20.000 Tonnen Schiff, daher auch 1 1/2 so viel Geschichtswert besitzen sollte. Derartige komplizierte Rechnungen

würden natürlich sehr stark zu Gunsten des 20.000 Tonnen Schiffes ausfallen, darum soll sich die Gegenüberstellung nur auf ungefähr gleich große, daher als Finanzwerte ähnliche Schiffe erstrecken.

Als „papierene“ Rechnungsfaktoren für den Geschichtswert gelten: die Geschwindigkeit, die Stärke des Panzerschutzes und die durch die Artillerie zum Ausbruch gebrachte Offensivkraft. Letztere wieder nach englischem Systeme dadurch bestimmt, welche Anzahl von Kilogrammen Geschossgewicht die Hauptgeschütze mit einer Lage zu versetzen vermögen, wobei es natürlich darauf ankommt, wieviel Geschossgewicht in einer Richtung — zur Wirkung gebracht werden kann. Wo diese Faktoren in dem kleinsten, daher billigsten Schiffe konzentriert sind, ist der Entwurf am gelungensten.

Land	Schiff	Deplacementtonnen	Hauptgeschütze
England	„Colossus“	19.000	10—30,5
Frankreich	„Jean Bart“	23.400	12—30,5
Italien	„Dante All.“	19.250	12—30,5
Japan	„Kawachi“	20.760	12—20,5
Ver. Staaten	„Florida“	21.800	10—30,5
Deutr.-Ung.	„Vir. unitis“	20.000	12—30,5

Land	Schiff	Panzer m/m	Geschossgewicht i. b. Brit. kg.
England	„Colossus“	305	3080
Frankreich	„Jean Bart“	270	4400
Italien	„Dante All.“	250	6004
Japan	„Kawachi“	305	3080
Ver. Staaten	„Florida“	279—305	3940
Deutr.-Ung.	„Vir. unitis“	280	5400

Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, daß „Viribus unitis“ offenbar ungefähre gleich stark armiert ist, wie „Dante“ dafür aber 30 Millimeter mehr Panzerschutz trägt, daß das französische Schlachtschiff „Jean Bart“ trotz dem um 3400 Tonnen größeren Deplacement schwächer gepanzert ist und nur 4/5 der Offensivkraft besitzt und daß die anderen angeführten Schiffe die um 9% stärkere Panzerung mit einer 28—34% igen Herabminderung der artilleristischen Offensivkraft ausgleichen.

Gegenüber diesen Zahlen können sich auch die gegen die Triplettürme gerichteten Bedenken schwer halten, da nur durch deren Anwendung eine solche Kraftkonzentration ermöglicht ist, welcher Einsicht sich auch die Marine der Vereinigten Staaten nicht zu verschließen scheint und mit Triplettürme für ihre Neubauten in Betracht zieht.

Wenn auch die allerjüngsten Leviathan von 27—32.000 Tonnen noch stärker sind, wie unser erster Dreadnought, so ist dieser doch ein ganz vollwertiges Schlachtschiff und macht seinen Konstrukteuren alle Ehre.

Goldfieber.

Roman von Edmund Richel.

42 Nachdruck verboten.
Eine der ersten Handlungen der Mutter bestand darin, das Haus nach etwaigen Photographien durchzusuchen, die Archie Howard als Student darstellten. Es mußte um jeden Preis verhindert werden, daß Clarence selbst jener verhängnisvollen Ähnlichkeit inne würde, die nicht nur dem Dahingegangenen die Augen geöffnet, sondern auch ihrem Manne einen unwidereleglichen Beweis geliefert hatten, nachdem ihn seine Eifersucht auf den Weg des Verdachts geleitet hatte. Aber trotzdem diese Befürchtung von größter Wichtigkeit war, hatte sie noch die unbedeutendste aus der langen Reihe heimlicher Verhaltensmaßregeln zur Folge, die das Schicksal der unglücklichen Frau diktierte. Die unerfährliche Tier des Goldsuchers hatte durch seine Erpressung die Geldmittel der Farm erschöpft, und der wahre Sachverhalt mußte vor Clarence verheimlicht werden, der früher in alle

geschäftlichen Angelegenheiten seiner Mutter einen vollen Einblick gehabt hatte. Frau Stees durfte nunmehr ihr Scherbuch nicht mehr aus der Hand lassen, und wenn mit dem Direktor der „Amandabank“ verhandelt werden mußte, besuchte ihn die Mutter allein. Diese fortwährenden, systematischen Verheimlichungen drückten die unglückliche Frau völlig nieder, da sie das Gefühl hatte, ihre Sorgen und der Grund dafür seien auf ihren Rücken zu legen. Sie konnte ihrem Sohn nicht mehr offen in die Augen blicken, mit dem Freimuth einer liebenden Mutter, wie zu früheren Zeiten. Sie beweinte diese Lösung des Bandes, das sie früher mit dem Sohne verbunden hatte, und seufzte unter der Last ihrer Selbstvorwürfe.

So sollten die Monate vorüber, bis sich wieder ein Jahr geschlossen hatte. Eine neue Ernte war gereift und eingeharnt worden, und wieder standen die Orangebäume in voller Blüte. Da kam Kit Stees nach Hause. Mutter und Sohn sahen im Wohnzimmer, nach einem langen Tage der Arbeit, da öff-

nete sich die Türe, und der Goldsucher trat ein. Unwillkürlich runzelte der Sohn die Stirne. Der Vater aber hob, ohne ein Wort zu sagen, den Arm und wies Clarence die Türe. Als dieser den lebenden Blick seiner Mutter bemerkte, beugte er das Haupt und verließ nach einem Augenblick der Ueberlegung, schweigend, ohne aufzusehen, das Zimmer. Sobald die beiden allein waren, sank Frau Stees mit einem tiefen Seufzer in einen Stuhl; dann aber hatte sie alle Schwäche verbannt: schweigend richtete sie — bleich zwar, aber ohne mit einer Wimper zu zucken — ihren Blick auf den Zurückgekehrten.

Auch er betrachtete sie, wengleich unsicher und scheuen Blickes. Er bemerkte die Verwüstungen, die das vergangene Jahr auf ihrem Gesicht eingezeichnet hatte, die silbernen Fäden in ihrem blonden Haar, die Furchen der Sorge auf ihrer Stirne, die eisenerne Blässe ihrer Wangen, die dunklen Ränder um ihre Augen, die ihnen den Ausdruck trostloser Traurigkeit verliehen. Sie war noch schön, aber von jener Schönheit der Witte, die zu

welken beginnt, des Baubs, das sich in herbstliche Farben kleidet.

So werden wir alt! begann er unsicher, mit einem leisen Ton der Wehmut. — Auch er hatte sich stark verändert und, wenn der Anschein nicht trügte, nach einem Trost gesucht, wo ihn die Schwachen oft zu finden vermeinen, — im Trunk.

Welches Geschäft bringt dich wieder hierher zurück? — Jetzt klang die Stimme der Frau entschlossen; erst war sie sich mit der Hand über die Augen gefahren, jetzt hielt sie das Haupt aufrecht und sah ihrem Mann geradeaus in das Gesicht.

Nun — zunächst vor allem anderen betrifft es die Mine. Dies wird dich interessieren, nicht wahr? Du bist ja Partnerin in diesem Geschäft.

Verächtlich bewegte sie, wie abwehrend, ihre Hand. Dann bemerkte sie:

Oh, ich denke schon an meine Beteiligung.

(Fortsetzung folgt.)

Gemeindefbudget 1913.

Gestern wurde im Beirats das Kapitel Budget 1913 angefaßt. Zur Verhandlung kommen vorläufig die Voranschläge der einzelnen städtischen Werke: der Elektrizitätswerke, des Wasser- und des Gaswerkes. Den Mitgliedern des Beirates wurde gestern ein bezügliches Memorandum der Stabstabsstellen überreicht, über das heute von 6 bis 8 Uhr abends beraten werden wird. Dem Hauptvoranschlag für das Jahr 1913 als Vergleichsbasis der Rechnungsabrechnung des Jahres 1911 beigegeben. Die drei Hauptwerke ergeben nach dem Voranschlag 1. Gaswerk 1.454.746 Kronen (Gaswerk 870.071, Elektrizitätswerk 277.159 und Wasserwerk 307.516 Kronen); an Einnahmen 1.555.644 Kronen (Gaswerk 1.136.66, Elektrizitätswerk 270.848 und Wasserwerk 353.430 Kronen). Der Ueberschuss macht also 100.898 Kronen aus. Im Jahre 1911 wurden verausgabt 129.144.01 (Gaswerk 843.286.47, Elektrizitätswerk 290.757.80 und Wasserwerk 5.099.74) Kronen; eingenommen 368.038.90 (Gaswerk 811.599.83, Elektrizitätswerk 247.350.10 und Wasserwerk 9.089.97) Kronen. Es ergab sich ein Verbleib von 61.105.11 Kronen. An dieser Stelle merkt der Bericht, daß an die Gemeinde 143.000 Kronen abgeführt worden waren, daß also eigentlich ein Meingewinn von 82.000 Kronen erzielt wurde. Nach dem Voranschlag werden wir also im Jahre 1913 um rund 19.000 mehr einnehmen als im Jahre 1911. Der Detailbericht des Gaswerkes schließt folgenden Bemerkungen: „Das Jahr 1913 wird in Wirklichkeit bedeutend besser abschließen, als im Voranschlag gegeben ist. Die Voraussetzungen dazu sind eben durch den Betrieb im neuen Werke, welches als moderne Anlage trotz vermindertem Personal nahezu die doppelte Leistungsfähigkeit der alten Gasanstalt besitzt. Bei der raschen Entwicklung der Industrie mehr noch zur Hebung des Ertrages des Werkes wird es notwendig sein, höhere Investitionen für die Erweiterung des Rohrnetzes vorzunehmen. Durch die Schaffung eines Einheitspreises sowie durch die Erzeugung von Rabatten soll auch den breiten Schichten der Bevölkerung die Möglichkeit geboten werden, Gas nicht nur als Heizungs- und Beleuchtungsmittel, sondern auch im Haushalte zu verwenden. Es wird dadurch in den nächsten Jahren der Konsum von Gas rasch gesteigert werden. Diese Steigerung ist für die onelle Ausnutzung des neuen Werkes von dem Vorteil und für die Gemeinde äußerst wichtig, da die erhöhten Einnahmen dieser Werke, womit andere gemeinnützige Werke bewaffnet werden können, welche wieder der Bevölkerung der Stadt zugute kommen.“

Die Vermählung im Kaiserhause. Der Schloßkapelle von Wallsee fand gestern 11 Uhr vormittags in Gegenwart des Kaisers die Trauung der Erzherzogin Elisabeth Franziska mit dem Oberleutnant Grafen Waldburg statt. Zeremonien nahm Bischof Dr. Köhler St. Ägidien vor. Der Trauung wohnten: dem Kaiser nahezu sämtliche Erzherzöge und Erzherzoginnen, Anverwandte des Kaisers und eine Offiziersdeputation des Regiments, dem der Bräutigam angehört,

sowie viele Honorationen aus der Umgebung bei. Der Bischof hielt an das Brautpaar eine herzliche Ansprache. Nach vollzogener Vermählung bewegte sich der Hochzeitszug in das Schloß zurück, wo die Neuvermählten die Glückwünsche des Kaisers und anderer Gäste entgegennahmen. Um 1 Uhr nachmittags fand ein Dejeuner statt, nach dem der Kaiser Cercle hielt.

Die Grundsteinlegung zum Kaiserin Elisabeth-Denkmal in Triest. Vorgestern um 11 1/2 Uhr vormittags fand in Gegenwart des vollzähligen Arbeiterkomitees und zahlreicher eingeladenen Persönlichkeiten die Grundsteinlegung zum Kaiserin Elisabeth-Denkmal in den Anlagen vor dem Südbahnhofe in Triest statt. Der Präsident des Komitees Herr Johann Scogio hielt eine Gelegenheitsansprache, in welcher er die Bedeutung des Augenblickes hervorhob und darauf hinwies, daß durch die Errichtung des Denkmals die unerschütterliche Ergebenheit Triests an das glorreiche Haus Habsburg bekräftigt werde. Die Arbeiten für die Fertigstellung des Denkmals werden so eifrig betrieben, daß die Entfaltung in der zweiten Hälfte des kommenden Monats in Aussicht genommen werden kann.

Bevorstehender Rücktritt des Handelsministers. Das „Fremdenblatt“ schreibt: Handelsminister Dr. Ritter von Köhler beabsichtigt infolge seines ungünstigen Gesundheitszustandes aus dem Amte zu scheiden. Eine definitive Entscheidung über die Besetzung dieses Amtes ist noch nicht getroffen, doch steht der Gouverneur der Postsparkasse, Geheimrat Dr. Rudolf Schuster Edler v. Bonnot im Vordergrund.

Schule für Schiffbau und Schiffsmaschinenbau. Der Kaiser hat mit U. h. Beschlusse vom 6. September dieses Jahres die Errichtung einer Unterabteilung für Schiffbau und Schiffsmaschinenbau an der Maschinen- und Schiffbau-Hochschule in Wien mit dem Studienjahre 1912/1913 genehmigt.

Belobung. Dem k. u. k. Linien-Schiffleutnant Bruno Daimich wird für seine hervorragende, aufopfernde und vom besten Erfolge begleitete Dienstleistung als erster Telegraphenoffizier der Sammelstelle des 2. Nachrichtenbezirks die belobende Anerkennung des k. u. k. Hofadmirals im Namen des Allerhöchsten Dienstes ausgesprochen.

Postabfertigung. Das Postamt Triest 1 wird für S. M. S. „Kaiserin und Königin Maria Theresia“ nach Beirut folgende Briefsortenschlüsse abfertigen, und zwar: jeden Montag um 8 Uhr 20 Min. vorm., jeden Freitag um 1 Uhr nachmittags, jeden Samstag um 8 Uhr 20 Min. vorm. und 6 1/2 Uhr abends, jeden Sonntag um 1 Uhr nachmittags.

K. k. Staatsvolksschule für Mädchen. Die seit einigen Jahren wiederkehrenden Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten bei Schulbeginn erneuerten sich auch heuer für zahlreiche Personen, die von dem Wunsche befeuert waren, ihre Mädchen in die Mädchen-Volksschule mit deutscher Unterrichtsprache eintreten zu lassen. Wir wollen nicht noch einmal die fassbar bekannte Geschichte wiederholen. Wir beschränken uns darauf, all jene, deren Mädchen keine Aufnahme finden konnten, aufzufordern, ihren Namen der Redaktion bekanntzugeben. Es ist im Verlaufe mehrerer Jahre deutlich dargetan worden, daß wir von Triest nichts erhoffen können, und wir alle zusammen wollen es deshalb noch einmal mit Wien versuchen. Die Abg. Döbernik, Hofmann v. Welleuhausen, die sich noch immer unserer Interessen angenommen haben, und deren Einfluß das deutsche Schulwesen Polas fast alles zu verdanken hat, werden uns ihre Hilfe auch diesmal nicht verweigern.

Vorträge in französischer und englischer Sprache haben für heute abends, 7 1/2 Uhr, die Dozenten an der hiesigen „Verly School“ Prof. Charles Vieillemar und Prof. Ernst Hennessy im „Politeama Ciscutti“ mit folgendem Programme angefaßt: 1. (Prof. Vieillemar): a) „La société moderne“, b) „L'oraison funèbre de Madame Bourgeois“, c) „Le malade“; 2. (Prof. Hennessy): a) „The beauty of my native language and how to acquire the accent“, b) Romeo on seeing Juliet (Shakespeare), c) „If we only knew“ (Anon.), d) „Devil may care“ (Anon.). Eintritt 1 Krone.

Randmachung. Die k. k. Finanzdirektion in Triest verlaubbart Nachstehendes: Gemäß § 200 des Gesetzes vom 25. Oktober 1896, R. G. Bl. Nr. 220, sind die Besitzer bewohnter Häuser oder deren Stellvertreter verpflichtet, binnen einer von der Finanz-Vandesbehörde zu bestimmenden Frist der Steuerbehörde eine Nachweisung aller im Hause wohn-

enden Personen geordnet nach Wohnungen beziehungsweise Geschäftskontakten, bei vermieteten Gebäuden mit Angabe des Mietzinses und der etwaigen Mietervermieter unter Angabe des Namens und der Berufs- oder Erwerbssart der Bewohner vorzulegen. Die Mietervermieter haben ihre Mietervermieter und die von ihnen bezahlten Zinse, die Haushaltungsvorstände alle zu ihrem Haushalte gehörigen Personen welche ein eigenes Einkommen haben, anzugeben. Im Grunde der erwähnten gesetzlichen Bestimmung und des Artikels 39 der im Reichsgesetzblatt Nr. 180 vom Jahre 1897 kundgemachten Vollzugsvorschrift zum IV. Hauptstücke des bezogenen Gesetzes werden hiemit behufs Vorbereitung der Veranlagung der Personaleinkommensteuer für das Jahr 1913 die Hauseigentümer oder deren Stellvertreter aufgefordert, die vorerwähnten Nachweisungen bei den zuständigen k. k. Bezirkshauptmannschaften als Steuerbehörden erster Instanz in der Zeit vom 1. bis 31. Oktober 1912 einzubringen. Bis zu demselben Termine haben die Mietervermieter beziehungsweise die Haushaltungsvorstände die oben erwähnten Angaben zu machen. Die gedachten Nachweisungen haben den Stand der Bewohner mit 1. Oktober 1912 zu enthalten. Die Formulare für die Nachweisungen sowohl der Eigentümer vermieteter als auch selbstbenutzter Häuser, dann jene für die Nachweisungen der Mietervermieter und Haushaltungsvorstände können bei der Bezirkshauptmannschaft unentgeltlich bezogen werden.

Für Landsturmpflichtige. Auf Grund des Gesetzes vom 10. Mai 1894, betreffend die Meldepflicht von Landsturmpflichtigen der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder, mit Ausnahme von Tirol und Vorarlberg, und des Gesetzes vom 10. März 1895, betreffend das Institut der Landesverteidigung für die gestürzte Grafschaft Tirol und das Land Vorarlberg (§ 27), haben sich diejenigen Landsturmpflichtigen, welche Angehörige des Heeres, der Kriegsmarine, Landwehr (einschließlich deren Ersatzreserven) oder der Gendarmerie waren, sowie sonstige Landsturmpflichtige, welche für den Fall der Aufhebung des Landsturmes zu besonderen Dienstleistungen bestimmt und zu solchen Zwecken mit Widmungskarten betitelt worden und sich im Bereiche des obigen politischen Bezirkes aufhalten, am nachbezeichneten Tage 1912 mit ihrem Landsturmpasse, beziehungsweise militärischen Entlassungsdokumente beim städtischen Feuerwehroffizier in Pola, Piazza Serlio Nr. 1, und zwar: am 7. Oktober jene der Geburtsjahre 1870 und 1871, am 8. Oktober jene der Geburtsjahre 1872 und 1873, am 9. Oktober jene der Geburtsjahre 1874 und 1875, am 10. Oktober jene der Geburtsjahre 1876 und 1877, am 11. Oktober jene der Geburtsjahre 1878 und 1879, am 12. Oktober jene der Geburtsjahre 1880 bis 1893 persönlich vorzulegen, beziehungsweise zu melden. Diejenigen Meldepflichtigen, welche wegen unüberwindlicher Hindernisse oder glaubwürdig nachgewiesener, äußerst dringender und unaufschiebbarer Familien- oder persönlicher Verhältnisse am vorstehenden Tage sich nicht vorstellen konnten, haben die Vorstellung am 15. und 16. Oktober bei der obigen Meldestelle nachzutragen. Meldepflichtige, welche aus irgend einer Ursache nicht im Besitze ihres Landsturmpasses, beziehungsweise ihres militärischen Entlassungsdokumentes (Abschied, Berufskarte, Bescheinigung etc.) sind, haben ein anderes, ihre Identität bezeugendes Dokument, als: Tauf- (Geburts-), Heiratschein, Arbeitsbuch etc. und die etwa in Händen habende Widmungskarte, das Landsturm-Entlassungsdokument, eventuell auch den Landsturmmeldebekundigungsschein mitzubringen. Von der Vorstellung (Melde-)Pflicht sind nur die „waffenunfähig“ erkannten Landsturmpflichtigen entbunden, bei welchen die Nicht-eignung zum Waffendienste im Landsturm, im Landsturmpasse — oder anderweitig — bestätigt erscheint. (§ 9 der Landsturmmeldebekundigungsvorschrift.) Meldepflichtige Landsturmpersonen, welche die vorgeschriebene Vorstellung (Melde-)Pflicht nicht zeitgerecht erstatten oder dieselbe ganz unterlassen, begehen eine Übertretung und verfallen einer Geldstrafe von 4 bis zu 200 Kronen.

Zivilbegräbnis. Gestern gegen 6 Uhr nachmittags erragte in der Via Sissano, Carbucci, bis zum Friedhofe ein Leichenzug Aufsehen, der sich ohne Geisteslichkeit und ohne Wagen fortbewegte. Einigen Kranzträgern folgte der schlichte Sarg, von sechs Männern getragen, hinter dem in sehr langsamem Zuge Trauergäste schritten. Es war das Leichenbegängnis des Bäckereimeisters Bionec, eines der Führer der slavischen Sozialdemokraten, der als konfessionslos auf die übliche Begleitung zur letzten Ruhestätte leibwillig verzichtet hat.

Zimpfung. Die Zimpfung der bisher nicht geimpften Kinder von Unteroffizieren, Marineoffizieren, Konzeptionspersonen und jenen Zivilarbeitern, die in marineärztlichen Häusern wohnen, wird in folgender Ordnung vorgenommen werden: am 23. September: die Kinder aus den Häusern Nr. 221 bis einschließlich 233, am 24. September: die Kinder aus den Häusern Nr. 234 bis einschließlich 246 a und b, am 25. September: die Kinder aus den Häusern 247 a und b bis 248, aus der Seearzenalagendarmeriekaserne, die Kinder der Marineoffiziere und solcher Unteroffiziere die in Privathäusern wohnen, sowie der Konzeptionspersonen. Die Zimpfung wird an den genannten Tagen jedesmal um 3 Uhr nachmittags im ärztlichen Zimmernummer der Marinekaserne (gegenüber der neuen Offiziersuniformierung) vorgenommen werden.

Laucherkurs für Marinestabspersonen. Der Laucherkurs für Stabspersonen beginnt am 1. Oktober um 2 Uhr nachmittags. Jene Offiziere und Ärzte, welche gewillt sind an diesem Kurse teilzunehmen, mögen dies ihren vorgesetzten Behörden anmelden.

Ins Meer gestürzt. Der 36 Jahre alte Kalkbrenner Josef Obel aus Cavrona stürzte vorgestern nachmittags ins Meer. Er war nach Pola gekommen, um hier mit einem Freunde, einem Barkenbesitzer, über geschäftliche Angelegenheiten zu beraten. Verabschiedet er hatte das Gute zuviel genossen — wollte er von der Riva aus die Brücke, die nach dem Schiffe seines Bekannten führt, überschreiten, verlor das Gleichgewicht und fiel ins Meer. Auf sein Hilfergeschrei kamen einige Personen und brachten ihn in Sicherheit. Von dem gleichen Schicksale wurde ein 10 Jahre alter Knabe, namens Rudolf Tomic aus der Via Flaccio Nr. 41, betroffen. Er tummelte sich auf der Riva in der Nähe des Hafenskapitans am 18. d. nachmittags umher, kam dem Rande zu nahe und stürzte ins Meer. Die Finanzangestellten Girolamo Mandusch und Josef Knafel kamen dem Knaben zu Hilfe, indem sie an den Säbel des einen der Gelehrten des anderen banden und daran den Knaben aus dem Wasser zogen.

Unfall. In der Via Promontore wurde der Bohntischer Nr. 9, Heinrich Tot, der in der Via Milizia Nr. 13 wohnt, von einem ziemlich schweren Unfall betroffen. Er beschäftigte sich mit der Anschaffung seines Pferdes, als das Tier ausstieß und ihn durch einen Hufschlag am Kopfe ziemlich schwer — doch nicht in gefährlicher Weise — verletzte. Tot wurde ins Landeshospital überbracht.

Der Herbstwind weht und die Tage werden kürzer. Die Familie sammelt sich abends beim Lampenchein im Haus. Da pflegt sich dann das Bedürfnis nach einer guten Lektüre einzustellen, die Jung und Alt gleichmäßig befriedigt, und die über die langen Stunden der Dämmerung freundlich hinweghilt. Wir wollen unsere Leser auf die Reggenborfer-Blätter hinweisen, die allen Anforderungen, die man an eine gute Familienlektüre stellt, gerecht werden. Sie sind im Inhalt überraschend mannigfaltig; sein pointierte Scherze, heitere Erzählungen und lyrische Gedichte bieten sie in bunter Fülle, und außerdem glossieren sie die Ereignisse des Tages in Kunst, Theater, Literatur und Mode in liebenswürdiger Art. Alles, was verlesen könnte, bleibt ausgeschlossen. Der Witschmund der einzelnen Nummern präsentiert sich in künstlerischer Vollendung und bietet dem Beschauer reiche Anregung. Wir glauben, daß wir durch diesen Hinweis manch einem unserer Leser einen Gefallen erweisen werden. Die Reggenborfer-Blätter bringen vierteljährlich 13 reich illustrierte Nummern und kosten ohne Porto Kr. 3.60. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und alle Postanstalten entgegen. Der Verlag in München, Bernstraße 5, versendet Probenummern gerne kostenfrei.

Promessen à 8 Kronen zu den 4prozentigen Theilregulierungslosen (Haupttreffer 180.000 Kr., Ziehung 1. Oktober) erhältlich bei der Creditanstalt.

Vereins- und Vergnügungs-Anzeiger.

Kinematograph „Leopold“, Via Sergia Nr. 37. Programm für heute: „Va banque“ oder „Die Gondel des Todes“, Abenteuerroman aus Venedig. Kolossale Hauptarbeit in 3 Akten des prämierten Hauses Pharos in Berlin. Bearbeitet nach einer wahren Begebenheit aus dem Jahre 1910. Interessante Szenen aus Venedig. 1000 Meter langer Film. Ueberall mit großem Erfolg dargestellt. Kinematograph „Edison“, Via Sergia Nr. 34. Programm für heute: 1. „Das Opfer“, sensationelles Drama. 2. Ein Mißverständnis im Kinematograph, komisch.

Knorr-Hafermehl und Reismehl



sind unvergleichlich für Kinder- und Krankennahrung, weil sie nach wissenschaftl. bewährten Grundsätzen aus sorgfältig gewählten Rohstoffen hergestellt werden.

Zimmermaler Vladimir Vojska übernimmt allerlei Malerarbeiten.
Anmeldungen und Bestellungen werden **Via Sorgia 59** entgegengenommen. 18

oooooooooooo



erhältlich bei Jos. Krmpotic, Pola.
oooooooooooo

✚ Sanitätsgeschäft „Histrja“ ✚

POLA, Via Sorgia Nr. 61
Richtige Quelle für Bandagen, Gummistiefeln, Bettelagen, Bruchbänder, Gummistiefeln, Lehlinden nach Maß. — Lager aller Systeme Gürtel und Monatsbinden, Irrigator, Lehlgeschüsseln etc. Medizinische Seifen, diätetische Präparate u. Nährzucker, „Sozlet“ Präparate. — Hygienische Windel „Tetra“, besonders für Säuglinge geeignet. — Echte Pariser Spezialitäten von 2 bis 12 Kronen per Dutzend. — (Gummispezialitäten werden auf Verlangen per Post zugeschickt und wird für gute Ware garantiert.) 17

Musikschule „Giuseppe Tartini“

Pola, Via Besenghi 2

Genehmigt vom k. k. Landesschulrate in Istrien.

Nähere Auskünfte erteilt die Direktion in der Via Besenghi Nr. 2.

2261

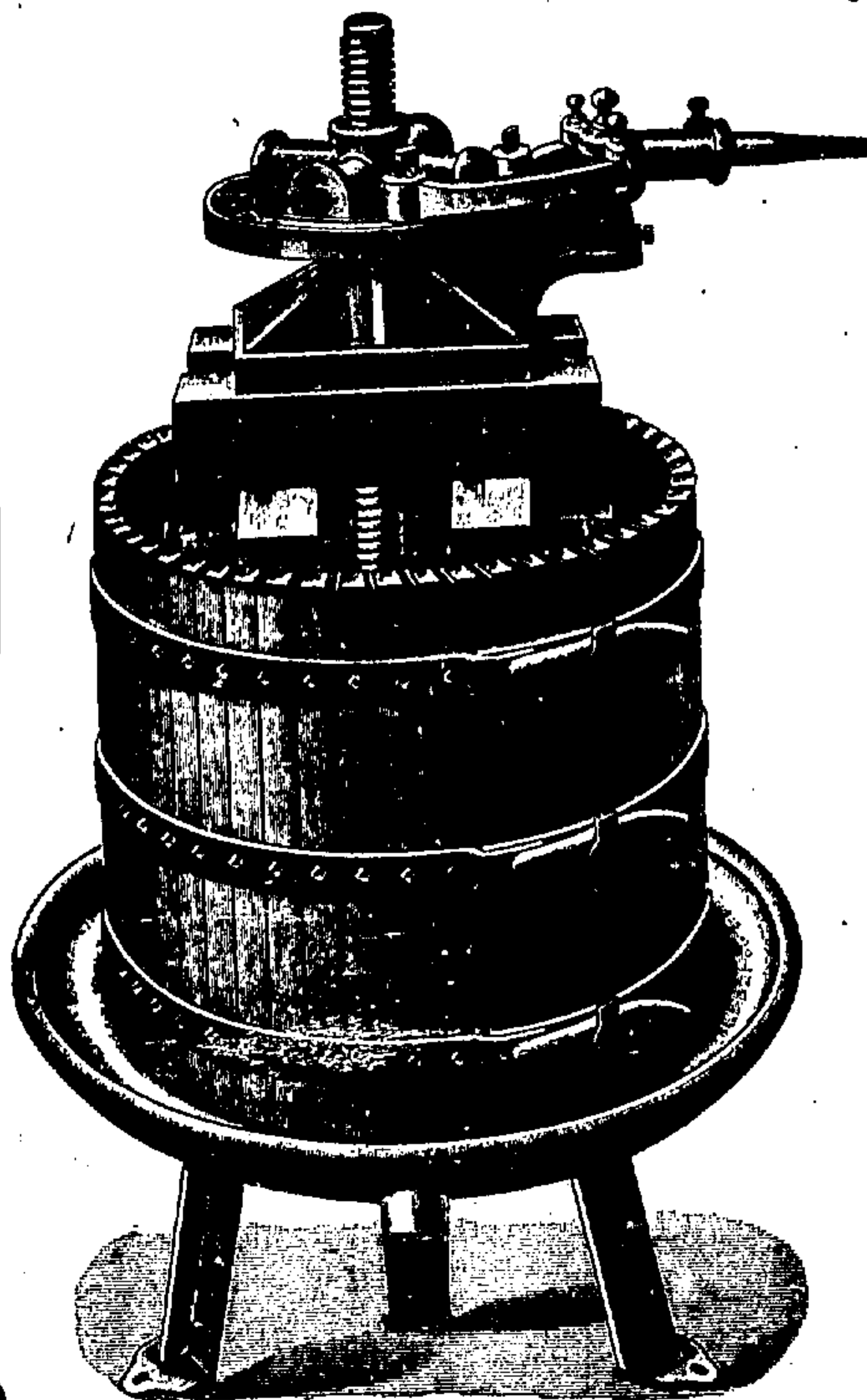
Der Direktor und Dozent C. Borzi.

Am Monte Paradiso

neues Stadtviertel, sind mehrere Bauparzellen zu 4 Kronen per Quadratmeter zu verkaufen. Auskunft beim Eigentümer Andreas Turak, Holzdepot, Via Siana, gegenüber dem Verpflegungsmagazin (Tramwayhaltestelle). 290

Trauben-, Obst- & Fruchtsaft-Pressen

beste solideste Ware



mit Email-Glasurlack versehener Eisen-schüssel, mit einem von zwei schmied-eisernen Reifen umgebenen zweiteiligen Korb aus hartem Holze samt schmied-eisernen Riegelverschlüssen mit Druckwerk des Fallkeil-Systems und Stahlspindel stets prompt und zu konkurrenzlosen Preisen zu haben bei

Johann Pauletta

Eisen- & Metallwarenhandlung.

Auswahl in Küchengeräten, Porzellan- und Luxuswaren.

Pola, Port' Aurea 8.

373

Im Geistertal.

Ein Roman von der Insel Mallorca von **Anny Wothe**. (Nachdruck verboten.)

46

(Copyright 1911 by Anny Wothe, Leipzig.)

Mit süßen Schauern und geheimer Sehnsucht dachte er an ihr meisterhaftes Spiel am Flügel. Was hatten ihm nicht alles die Töne anvertraut, die unter ihren weißen Händen emporquollen?

Sie, die Kühle, Stolze, Unnahbare, hatte, das fühlte er, in gleicher leidenschaftlicher Glut gebebt wie er, als die Konzellen des größten aller Meister über sie hinfluteten und sie gefangen nahm.

Und wenn sie vielleicht doch Erlings Weib wurde, wenn seine Liebe die ihre zwang und sie ein wenn auch nur bescheidenes Glück an Hajdors Seite fand, dann — dann wollte er nicht murren.

Auf fremden Feldern sah er dann das Korn schimmern. Ihm ward kein Erntesegen, einem andern reiste das Glück, das seine Seele so heiß erkochte. Schon sah er durch goldenen Staub fern die Sichel blinken, die sein Glück dahinnähete.

Mit wilder Leidenschaft bäumte sich doch sein Herz dagegen auf.

Kein, er konnte nicht so still verzichten. Mit wilder Macht riß es ihn empor und zwang ihn immer wieder zu Maren. Ueberall sah er ihr seidenweiches Haar wie Goldfäden schimmern, überall sah er den blaugrünen, leuchtenden Schein ihrer Augen, und ihre roten Lippen wie Rosen.

Auch heute stand Jamos y Cole wieder in seiner Klausel und sann dem Tage nach.

Er speiste jetzt regelmäßig mit den heißen Herrschaften. Was ihm einst eine Qual, war ihm jetzt eine Lust.

Fast immer sah er an Mares Seite, und sie plauderte dann so herzlich mit ihm, so

unbefangen. Sie erzählte von Heimat und Vaterhaus, und auch er hätte ihr gern so manches gesagt, aber sein Mund blieb verschlossen. Nein, aus seinem Vaterhaus gab es nicht viel Liebes und Tröstliches zu künden — er mußte schweigen. Wie Feuer braunte der letzte Brief seiner Mutter auf seiner Brust.

Am liebsten hätte er diesen Brief dem blonden Mädchen auf den Schoß gelegt, aber er durfte nicht.

Oft glaubte er zu bemerken, daß der Prinz ihn heimlich beobachtete, daß er jedes Wort von Jamos auffing, aber immer wieder wies er den Gedanken von sich. Die Gnabe der Prinz ihm zuteil werden ließ, das Vertrauen, das er ihm entgegenbrachte, machten Jamos stolz und glücklich. Da wollte er nicht grübeln und deuteln, sondern alles als ein unverdientes Geschenk nehmen.

Eine herrliche Seefahrt rings um die Insel hatten sie vor einigen Tagen unternommen, an die sich ein Ausflug weit in das Innere des Landes schloß.

Jamos waren diese unvergleichlichen Tage wie ein Traum vergegangen. Er war als Führer mitgegangen. Auf wilden Feldwegen, an romantischen Gestaden und wilden Klippen vorbei, hatte er das prinzliche Paar und sein Gefolge geführt. Stundenlang war er oft an der Seite der Prinzessin geschritten und hatte ihr Auskunft über Land und Leute erteilt. Glückselig hatte er das Lob des Prinzen empfangen, aber nichts hatte an das schauer-süße Wohlgefühl heranreicht, wenn Mares Blick ihn mit einem stillen Dankesleuchten traf.

Mit geheimen Bäckeln trank Jamos y Cole noch in der Erinnerung diese Süße.

Jamos y Cole trat an das Fenster seines Zimmers und sah träumend die Sonne verglimmen. Die Felsen des Geistertales lagen noch im flammenden Licht, und auf dem weiten Meer leuchtete es blutrot wie Purpurroten.

Langsam zog er den Brief seiner Mutter hervor, den ihm Simoneta gebracht, um ihn wieder und wieder zu lesen.

Er lautete:

„Mein geliebter Sohn!

Wie lang sind die Nächte! Ich kann nicht schlafen, weil ich immer Deiner gedenke, der Du so fern von mir bist, wie alles, was ich geliebt.

Gibt es so viel Leid, wie ich erduldet? Ich will Dir das Herz nicht schwer machen, mein Sohn, denn ich weiß, wie viel Schwere Du selber zu tragen hast, aber ich fühle doch, daß es Zeit ist, zu Dir zu reden.

Oft ist so eine Mattigkeit in mir, eine so trostlose Unruhe, daß ich meine, wir würden uns wohl doch nicht wiedersehen.

Wie habe ich darauf gehofft und darum gebangt.

Nun schwinden die Tage, die Nächte beghen sich, und immer mehr sinkt meine Hoffnung in sich zusammen.

Oft denke ich, daß es weniger schwer gewesen wäre, das Entsetzliche, was ich nicht auszudenken wage, auf sich zu nehmen. Tausendmal habe ich mir jeden Zug Deines Wesens, jeden Gedanken Deines Herzens gegenwärtig, und immer wieder bin ich zu dem Resultat gekommen: Er hat die grauenvolle Tat nicht vollbracht. Und wenn Du mir immer wieder sagst: Mutter, ich sah ihn ja mit brechendem Blick vor mir in seinem Blute liegen und ich — ich meinte, ich hätte auf den Hieb geschossen — wenn Du es mir tausendmal sagst, mein Sohn, daß Du die Tat begangen, ich kann es nicht glauben. Deine Flucht hat alles erschwert. Man fand bei der Leiche Deine abgeschossene Wäsche, man wußte von der unglücklichen Leidenschaft für die Frau des Mannes, der so kalt und stumm dalag und nichts mehr sagen konnte, und der Verdacht mußte ja auf Dich fallen. Würst Du gestiegen, vielleicht hätte sich dann

alles aufgeklärt. Man hätte suchen, forschen können. So stand das Urteil mit Deiner Flucht fest, und es war wohl kein einziger außer Hajdors, der nicht an Deine Schuld glaubte.

In den langen, trostlosen Nächten habe ich nicht aufgehört, darüber nachzugrübeln, wie alles gekommen, aber ich fand nicht die Fäden, die diese festsame Wirrnis zu entwirren vermochten.

Hajdors hat mich noch stark und mutig gesehen, weil ich an Deine Unschuld glaubte, aber seitdem ich weiß, daß er in Deiner Nähe weilt, daß nur ein Hauch genügt, Dich ins Verderben zu reißen, bin ich müde und kleinmütig geworden. Vielleicht kommt es auch daher, daß ich, seitdem ich von der Vermählung der Gräfin Ines mit Graf Burgdors weiß, das trostlose Gefühl nicht bannen kann, daß ich meinen einzigen Sohn vielleicht nie wieder sehen werde. Mich erschäft dann eine so namenlose Angst, daß ich es gar nicht beschreiben kann.

Graf Burgdors Güte gegen Dich, seine Hilfe, sein Schutz, den er Dir gewährt, verkehren sich in meinen Innern zu Schrecknissen, und nur Gefahren sehe ich überall für Dich! Ich grübele und siane die wildesten und abenteuerlichsten Dinge aus und ringe die Hände um Licht und finde es doch nicht!

„Das ist ein rechter Klagebrief,“ wirst Du denken, „ich kenne ja meine sonst so tapfere Mutter gar nicht wieder.“ Du hast recht, Malph, zehnmal recht, und doch mußte ich es einmal aussprechen. Vielleicht geben Dir meine Gedanken einen Fingerzeig. Vielleicht aber kannst Du das Mißtrauen, das mich gegen die Uneigennützigkeit Burgdors gepackt, mit einem einzigen Wort zerstreuen. Dann sprich es aus, mein Sohn, und erlöse mich von der Qual des Zweifels.

(Fortsetzung folgt.)